

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Patricia Koelle

Der Himmel zu unseren Füßen

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Birkes Baum

»Birke, der Leuchtturm sieht aus wie eine riesige Weihnachtskerze. Bloß die Farbe stimmt nicht. Er ist zu dunkel«, sagte Leni. »Das ist nicht fröhlich genug.«

Birke Rossmönth blickte hinunter in das Kindergesicht, das ebenso ernst war wie der Anstrich des Leuchtturms.

Dann sah sie über die Dünen hin zu ihrem alten Freund, dem Turm. Ja, sein finsteres Dunkelrot wirkte sehr streng vor dem Winterhimmel, aufrecht wie ein mahnend erhobener Zeigefinger. Doch das passte. Er hatte Grund genug zu mahnen. Sollten aber die Zeiten jemals besser werden, wäre es schön, wenn man ihn neu streichen würde, fand Birke. In einem warmen, hellen Rot wie Weihnachtskerzen. Heiter, wie Leni es sich wünschte, vielleicht mit weißen Ringen.

Dies war Lenis erstes Weihnachten auf Amrum. Ihr zuliebe würde Birke den Leuchtturm sogar eigenhändig streichen, wenn es nur möglich wäre, denn die neunjährige Leni hatte im Frühjahr ihre gesamte Familie verloren. Zum Glück war sie auf der Insel bei Birkes Tante untergekommen, die auch Lenis Patentante war.

Birke nahm Lenis kleine kalte Hand fest in ihre. »Dafür werden wir übermorgen fröhliche rote Kerzen auf unserem ganz besonderen Weihnachtsbaum haben«, sagte sie.

Denn auch in diesem Jahr würde es wider Erwarten einen Weihnachtsbaum bei Tante Ida geben. Birke konnte die Welt nicht ändern, aber der Welt einen Weihnachtsbaum abtrotzen, das musste möglich sein.

Sie hatte es jemandem fest versprochen.

Heute früh hatte Tante Ida beim Abwasch kopfschüttelnd einen Abschnitt aus der Zeitung vorgelesen:

Es war in diesem Jahre bekanntlich nicht möglich, die Bevölkerung unserer Insel ausreichend mit Weihnachtsbäumen zu versorgen. So bedauerlich es ist, dass dieses Symbol der deutschen Weihnacht in manchen Familien fehlt, so wenig kann es gebilligt werden, dass manche Volksgenossen zur Selbsthilfe schritten, auf gut Deutsch: einen Baum stahlen. Man kann den Heiligen Abend nicht unter einem gestohlenen Tannenbaum feiern! Das hätten die Leute, die aus dem Wald und anderswo sich Weihnachtsbäume besorgten, bedenken sollen. Unsere Vorväter hatten niemals richtige Tannenbäume und feierten dennoch Weihnachten, also sollten auch wir einmal darauf verzichten können, wenn es notwendig ist.

Führer Zeitung 1944, Amrumer Lokalblatt

Für Birke aber kam nicht in Frage, Weihnachten ohne einen Weihnachtsbaum zu feiern, ganz gleich, was ihre Vorväter gemacht hatten. Nicht, wenn hier so viele Menschen Trost und Hoffnung benötigten. Und außerdem war da das Versprechen, das sie gegeben hatte! Sie stellte die letzte Tasse in den Schrank und warf das Geschirrtuch hin. Dies war endlich

etwas, das sie gegen ihr wachsendes Gefühl von Hilflosigkeit tun konnte.

»Hilfst du mir, Leni?«, fragte sie.

Zusammen liefen sie den halben Tag kreuz und quer durch den Wald und am Strand entlang. Sie suchten an Ästen zusammen, was sie finden konnten. Das war schwierig, weil es allen auf der Insel an Feuerholz mangelte. Birke jedoch dachte nicht daran, aufzugeben, und holte sich weitere Unterstützung. Wozu hatte sie eine Nichte und einen Neffen, die Zwillinge Pinswin und Filine? Sie waren genauso alt wie Leni, aber anders als Leni waren sie hier aufgewachsen und kannten alle Ecken.

Birke und Leni klingelten also bei Birkes Halbschwester Beeke Jessen, die ihnen die lebhaften Zwillinge nur allzu gern mit auf den Ausflug gab. Beide waren sofort mit Begeisterung dabei. Pinswin kletterte auf die Bäume und brach tote Zweige heraus. Außerdem kannten Filine und er sich im Watt aus wie niemand sonst und wussten, wo Treibholz angeschwemmt wurde.

So konnte Birke ihre Idee mit Hilfe der Kinder schließlich doch umsetzen.

»Wir machen es so ähnlich wie einen Kenkenbaum, nur viel größer natürlich«, hatte sie erklärt.

Bei dem üblichen *Kenkenbaum*, der woanders Friesenbaum genannt wurde, handelte es sich um ein kleines, baumähnliches Holzgestell, das, mit traditionellem Salzgebäck und einem Bogen aus Efeu oder anderem Grünzeug geschmückt, meist ins Fenster gestellt wurde. Wie ein Adventskranz trug

er häufig auch Kerzen, die an den Adventssonntagen angezündet wurden. In diesem Jahr hatten sie die kostbaren Kerzen jedoch gespart. »Die heben wir für Weihnachten auf«, sagte Tante Ida.

Birke bohrte, hämmerte und flocht nun, bis sie am Ende des Tages aus dem gesammelten Holz ein Gestell geschaffen hatte, das einem Tannenbaum nicht nur ähnlich sah, sondern auch größer war als sie selbst. Dazu gehörte nicht viel. Doch das Werk überragte sogar Tante Ida.

Jetzt musste der kahle Baum nur noch grün werden.

Zu diesem Zweck nahm Birke Leni am nächsten Morgen mit zum Friedhof der Namenlosen. Auf den Gräbern der unbekannten Toten, die über die Jahre angeschwemmt und hier bestattet worden waren, standen die Holzkreuze ganz von Efeu überwachsen. Birke schnitt sie behutsam frei, so dass man die Daten darauf wieder lesen konnte. Die grünen Ranken nahm sie mit und ließ dafür eine der kostbaren Kerzen dort, die sie in einem Glas für die verlorenen Seelen anzündete.

In diesem Augenblick fing im Kirchturm von St. Clemens die Glocke an zu läuten. Birke lauschte beglückt, und auch Leni legte andächtig den Kopf schief.

Die Glocke hatte Birke in dieser verrückten, verzweifelten, hoffnungsvollen und merkwürdigen Zeit immer und immer wieder Trost und Kraft gegeben.

Schon früher, als Birke klein war, hatte sie die Glocke geliebt. Damals hatte sie diese »Inna« getauft. So hörte sich der Nachklang an, wenn die allerletzten Töne noch in der Luft

lagen. Was eine Stimme hat, braucht einen Namen, fand Birke. Inna wurde ihr eine Freundin.

Dass Inna auch jetzt noch läuten konnte, da Birke ihren tröstlichen Klang so sehr brauchte wie nie zuvor, war ein Glücksfall. Denn Inna war jünger als das Jahrhundert, und die meisten dieser jungen Glocken waren zu Rüstungszwecken eingeschmolzen worden. Die Glocke von St. Clemens draußen auf der kleinen Insel in der Nordsee aber hatte man wohl vergessen.

Ein Graupelschauer hatte in der Nacht weiße Spuren auf den Dünen hinterlassen, in die der Wind Muster malte. Auf dem Sand sah das aus wie Marmorkuchen.

»Da ist Pinswin!«, sagte Leni und zeigte auf den Strand, wo drei ferne Figuren am Flutsaum spielten.

Pinswin hatte sie schon entdeckt und rannte zu ihnen hoch, gefolgt von Filine. Beeke ging ihnen gemächlich hinterher.

»Hallo, Birke! Was hast du im Rucksack?« Pinswin zeigte neugierig auf den ausgebeulten Sack.

»Du siehst damit aus wie der Weihnachtsmann«, fand Filine und spähte hinein.

»Das ist das Grün für unseren Baum«, erklärte Leni.

»Aber nur Efeu! Das ist doch langweilig. Ich weiß, wo Moos ist«, sagte Filine. »Und Heidekraut!«

»Und ich, wo ich Misteln vom Baum holen kann.« Auch Pinswin wollte etwas beisteuern.

»Hagebutten wären schön. Hallo, Birke.« Beeke umarmte ihre Schwester.

»Wunderbar. Immer her damit.« Birke freute sich. Die Kinder stoben eifrig in verschiedene Richtungen davon.

»Ihr feiert doch morgen Abend mit uns?«, fragte Birke.
»Das ist jetzt unser aller Baum, da müsst ihr dabei sein.«

Beeke sah erleichtert aus. »Bist du sicher, dass Ida nichts dagegen hat?«

»Ida? Du kennst sie doch. Nichts würde sie mehr freuen.«

Und du freust dich auch, dachte Birke, als sie in Beekes müdes Gesicht sah. Beekes Mann war mit einem Holzbein aus dem Krieg gekommen, und nun war er wieder einberufen worden, im Lazarett mitzuhelfen. In der alten Pension, die Beeke führte, gab es in diesen Kriegszeiten keine Feriengäste mehr. Das zugige Haus war leer und kalt. Wie sollte da Weihnachtsstimmung aufkommen?

»Dann kommen wir sehr gerne«, sagte Beeke.

Gemeinsam banden sie die Efeuranken um die nackten Hölzer, zusammen mit all dem anderen Grün.

»Der ist viel schöner als ein ganz normaler Tannenbaum«, fand Filine. »So einen hat niemand außer uns.«

Tatsächlich sah der Baum durch den Wechsel von Efeu, Heide, Misteln, Hagebutten, Moos und Sanddorn sehr festlich und beinahe unverschämt fröhlich aus. Genau richtig, dachte Birke und stieg in den Keller, um die Kiste mit dem alten Weihnachtsschmuck heraufzuholen. Als die silbernen Pferdchen, die goldenen Kugeln und die Sterne aus Stroh an den ungewöhnlichen Zweigen hingen, war an diesem Notweihnachtsbaum wahrhaftig nichts mehr auszusetzen.

»Das werden doch noch richtige Weihnachten«, stellte Pinswin zufrieden fest.

Ida und Birke wechselten einen Blick.

Bis auf diejenigen, die nicht unter dem Baum sitzen werden, sagte dieser stumme Austausch.

Am vierundzwanzigsten Dezember wurde es kälter. Jedenfalls kam es Birke so vor. Am späten Nachmittag suchte sich der Wind einen Weg durch die alte Eichentür, in deren Holz die letzten hundert Jahre zahlreiche Sorgenfalten gerissen hatten. Auf dem Weg in die Stube nahm er den Frost mit, der die Straße mit Glätte überzogen hatte.

Birke zog die Schulterblätter hoch. Wo blieben die anderen nur? Vielleicht kam die Kälte daher, dass der Platz neben ihr so leer war.

Ein Wunder brauchen wir, dachte sie. Warum nicht jetzt, wie damals vor fast zweitausend Jahren?